Humanoide Roboter und KI gehören in der menschlichen Erwartungshaltung generisch zusammen, man will mit der Maschine reden ...

Frank Seeliger

Warten auf KI?

Plädoyer für eine proaktive Teilnahme an der Gestaltung von sinnvollen Einsatzszenarien

Reflektiert man die sehr aktuellen Entwicklungen im Umfeld von Technologien der Künstlichen Intelligenz (KI), ist der Blick auf Samuel Becketts Stück »Warten auf Godot« eventuell nicht die ganz richtige Haltungs- und Handlungsempfehlung. Der Rat sollte eher lauten, und dafür steht dieser Beitrag, nicht zu lange zu warten!

Nicht selbst initiativ zu sein birgt die Gefahr in sich, weniger gestaltend auf Veränderungsprozesse einzuwirken. Ob sich Bibliotheksverbände in den jeweiligen Ländern rechtzeitig in politische Debatten über KI einbrachten, um drittmittelgefördert und projektorientiert bedacht zu werden, wird vermutlich auch Thema der IFLA WLIC 2022 Satellite Conference on Artificial Intelligence im Juli in Galway sein.[1] Wir selbst in Deutschland haben dazu nur einen kleinen ersten Schritt getan, bezieht man ein im letzten Jahr von mehreren Autorinnen und Autoren entworfenes *executive summary* mit ein, welches auch als Open Access-Publikation verfügbar ist.[2]

Die KI-Technologien finden ubiquitär Eingang und umgeben nicht nur zunehmend unseren Alltag, sondern beeinflussen zum Beispiel unmittelbar das Auskunftswesen in der digitalen Informationsversorgung, wie es beispielsweise bei Drittanbietern im Web zu finden ist. Teilweise erwartet man sie beziehungsweise setzt Konzepten KI voraus, wenn zum Beispiel ein humanoider Roboter Einsatz in einer Bibliothek findet. Gilt in der Architektur der Leitsatz *form follows function*, lautet er hier in Abwandlung *form follows expectation*! Humanoide Roboter und KI gehören in der Erwartungshaltung generisch zusammen, man will mit der Maschine reden und erwartet einen zielführenden Dialog.[3]

Blick auf den Job-Futuromaten

Parallel zu der Technologieentwicklung, die im Bereich der Digitalisierung und Automatisierung während der Corona-Pandemie in der Marktdurchsetzung einen großen Schub erfahren hat, ist der Blick auf den Job-Futuromaten aufschlussreich. Dieser findet sich zum Beispiel auch vor Ort im wieder zugänglichen Berliner Futurium, einem zur Interaktion einladenden Museum, in welchem nichts Geringeres als die Zukunft verhandelt wird. Das Institut für

... und erwartet einen zielführenden Dialog. Foto: Henning Wiechers / TH Wildau

Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) entwickelte ihn, um die Automatisierbarkeit von Berufen und Berufsgruppen anhand umfassender Daten aufzuzeigen (siehe job-futuromat.iab.de). Für die/den Bibliothekar/-in liegt der Anteil der Automatisierbarkeit auf geschätzten 44 Prozent! Das größte Potenzial der Automatisierbarkeit wird bei vier (von insgesamt neun) Kerntätigkeiten gesehen. Diese sind Bestandspflege, Bibliografie, Katalogisierung (inklusive Bestandserschließung) und Systematisierung.

Separat erfasst ist zudem der Beruf derBibliotheksleiterin beziehungsweise des Bibliotheksleiters. Laut Datenlage und -auswertung wird hier die Automatisierbarkeit auf 25 Prozent geschätzt. Bei insgesamt zwölf Kerntätigkeiten liegen drei im Bereich der Automatisierbarkeit (Kosten- und Leistungsrechnung, Bestandspflege und Katalogisierung).

Es steht außer Frage, dass man über diese Annahmen trefflich innerhalb der Berufsgruppen und angereichert um weitere Erfahrungswerte streiten kann. Aber jede/-r Mitarbeiter/-in einer Informationseinrichtung weiß zudem nur zu gut, wie sich im Laufe der zurückliegenden Berufsjahre Prozesse und Werkzeuge im eigenen Umfeld und Geschäftsgang verändert haben. Wie bezieht man dazu Position?

Eine Position kann darin bestehen abzuwarten, und sollten neue Lösungen in den Berufsalltag gelangen, sich damit zu arrangieren. Eine andere kann sein, mehr von den Ansätzen und Möglichkeiten der KI-Technologie zu verstehen, soweit das ohne tiefergehende Kenntnisse zum Beispiel in Stochastik und Informatik möglich ist. Neugierde und experimentelles Ausprobieren können gute Ansätze sein, um schrittweise hinter die Kulissen zu schauen. So wie man keine alltagstaugliche Bibliotheksmanagementsoftware ohne Teilhabe von Fachkräften der Bibliothek entwickeln und reifen lassen kann, gelingt es ebenso wenig, frei verfügbare Werkzeuge (Open Source) der KI-Technologie auf eigene Workflows und Dienstleistungen zu beziehen.

Die klare Empfehlung kann nur sein, auf KI-Technologien eigene Ressourcen zu verwenden, da sie zwangsläufig viel verändern werden. Verschiedene Interessenverbände und -vereine fokussieren sich in der Konsequenz daraus auf entsprechende Angebote der Fortbildung. Stellvertretend seien hierfür wiederkehrende und teils aufgezeichnete Angebote der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen (DGI) und des Berliner Arbeitskreises (BAK) genannt.[4]

Komplett neue Dienstleistungen

Trefflich streiten kann man sich nicht nur über die oben genannten Annahmen der Automatisierbarkeit in der Berufsgruppe, sondern ebenfalls über den Nutzen und Wert beim Einsatz von KI-Technologien und über die Anforderungen an den eigenen Berufsstand. Ein entsprechendes Grundsatzreferat kann hier nicht angelegt werden, aber bisheriger Konsens in verschiedenen gruppendynamischen Konstellationen war, dass KI in vielen Bereichen Prozesse unterstützen und verbessern kann. Dies bezieht komplett neue Dienstleistungen mit ein, welche durch KI erst möglich werden, aber ebenfalls die Qualitätsverbesserungen.

Insgesamt kann KI und die damit einhergehende Automatisierung von Routinen helfen, mehr Zeit für Kundinnen und Kunden, für Projekte sowie für die eigene Fortbildung zu haben. Die Unterhaltung und der Betrieb, die Entwicklung und Anpassung entsprechender Assistenzsysteme lässt natürlich auf der anderen Seite die beruflichen Anforderungen an Mitarbeiter/-innen steigen, denen wiederum unter anderm mit Curricula Rechnung zu tragen ist.

Aus dieser Gemengelage entstand zunächst die Widerspiegelung des Themas KI während verschiedener Wildauer Bibliothekssymposien, auf Bibliothekartagen und weiteren Veranstaltungen. Während der Corona-Pandemie etablierte sich ein Team von Autorinnen und Autoren, um das Thema eingehender zu reflektieren. Damit den Job zu beenden sahen wir als nicht legitim an, da natürlich auch dafür Sorge zu tragen ist, dass überhaupt Angebote entstehen, sich aus Sicht der Bibliotheken eingehender mit der KI-Technologie zu beschäftigen.

Zertifikatskurs an der TH Wildau

Im ersten Schritt integriert der berufsbegleitende Masterstudiengang Bibliotheksinformatik, wie er in Wildau seit 2015 vom Wildau Institute of Technology angeboten wird, statt des Moduls »Entwicklung mobiler Anwendungen« seit 2020 das Modul »KI«.[5] In Ergänzung für nicht immatrikulierte Studierende wird auf lange Sicht versucht, entsprechend der Empfehlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), einen *micro-degree*, verbunden mit der Vergabe von Credit Points beziehungsweise ECTS anzubieten.[6] Aktuell wird er als Zertifikatskurs in den Ring gegeben.[7] Das Angebot ist spartenübergreifend zu verstehen und soll die Chance bieten, sich über zwei Online-Semester systematisch und spielerisch mit dem Thema zu befassen.

Ziel ist nicht nur die Mitgabe handwerklicher Fertigkeiten gemäß hands-on wie bei sogenannten *library carpentries*. Neben Grundlagen und Anwendungen sollen Einsatzgebiete aufgezeigt werden, die perspektivisch für Informationseinrichtungen interessant sein können. Es betrifft Schrift, Handschrift bis Layouterkennung, Sprachmodelle, mit denen standardisierte Dialoge außerhalb von Öffnungszeiten geführt werden könnten (sogenannte chatbots), ebenfalls ethische Aspekte fließen in eines der insgesamt acht Module mit ein. Man lernt das Programmieren der Programmiersprache Python, auf welcher viele KI-Anwendungen basieren oder diese unterstützen.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) entwickelte den Job-Futuromaten, um die Automatisierbarkeit von Berufen und Berufsgruppen anhand umfassender Daten aufzuzeigen. Foto: Seeliger

Das kostenpflichtige Angebot mit erhofftem Start im April 2022 konnte aufgrund geringer Nachfrage nicht starten, ein zweites Angebot ist für September 2022 vorgesehen.

Neben kostenpflichtigen Angeboten sind sogenannte Massive Open Online Courses (MOOC's), wie vom Hasso-Plattner Institut in Potsdam seit Jahren angeboten, sehr empfehlenswert.[8] Wichtig ist, dass man sich dieser technologischen Herausforderung stellt, die für alle, ob Mittelständler/-in oder Bibliothekarin und Bibliothekar, neu ist und vieles abverlangt. Dieses Plädoyer steht für eine proaktive Teilnahme bei der Gestaltung von sinnvollen Einsatzszenarien von KI-Technologien.

Dr. Frank Seeliger leitet seit 2006 die Bibliothek der TH Wildau. Foto: Uwe Voelkner/Fotoagentur FOX

1 Siehe ifla.org/news/call-for-proposals-ifla-wlic2022-satellite-conference-on-artificial-intelligence/

2 Siehe opus4.kobv.de/opus4-th-wildau/frontdoor/index/index/docId/1513 und opus4.kobv.de/opus4-th-wildau/frontdoor/index/index/docId/1514

3 Siehe up.ac.za/cf-robotics_ai2021

4 Siehe dgi-info.de/wissenschaft-praxis/aus-fort-und-weiterbildung/ und youtube.com/channel/UCpqpYPK5yjyZ_vJWjXyIepw/videos

5 Siehe ab Seite 37 im Modulhandbuch wit-wildau.de/wp-content/uploads/2021/01/Modulhandbuch_Bibliotheksinformatik_2020.pdf

6 Siehe hrk.de/positionen/beschluss/detail/micro-degrees-und-badges-als-formate-digitaler-zusatzqualifikation/

7 Siehe wit-wildau.de/zertifikatsprogramme/kuenstliche-intelligenz-an-bibliotheken/

8 Siehe open.hpi.de/courses